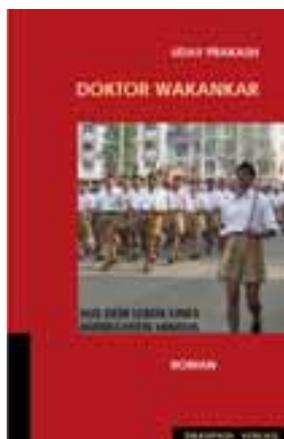


Macht, Korruption, Idealismus

„Das Ganze war völlig absurd. Aber es war real. Eine absurde Realität. In einer solchen Realität spielt sich unser Leben ab. Sie ist zweifelsohne originell, aber auch unvorstellbar grausam“, so ein Eintrag von Dr. Dinesh Manohar Wakankar in sein Tagebuch. Und diese Realität ist nicht der schriftstellerischen Imagination eines Autors entsprungen, nein, sie ist ein Teil der Lebenswirklichkeit Indiens. So schreibt Uday Prakash gleich zu Beginn seines Romans: „Dr. Wakankar existiert unabhängig von Schriftsteller und Werk.“

Der Protagonist von Uday Prakaschs Roman **Doktor Wakankar** ist Arzt im indischen Staatsdienst und wird von seinen Patienten sehr geschätzt, denn er nimmt seine Verantwortung als Mediziner ernst. Seine Kollegen sind vor allem daran interessiert, die kleinen und großen Vorteile ihrer Position zu nutzen. Sie machen gemeinsame Sache mit Pharmafirmen, kaufen längst abgelaufene Medikamente zu Spottpreisen und verkaufen sie zum vollen Preis weiter: ein Spiel mit dem Leben der Kranken. Als Harvansh Pandit alias Spuckender Maharaj an einer mit Schimmelpilzen verseuchten Infusion stirbt, fasst Doktor Wakankar den Entschluss, sich bei offiziellen Stellen über Missstände und Korruption im Gesundheitsdienst zu beschweren. Doch das bringt seine Vorgesetzten und Kollegen, die an ihren dubiosen Geschäften gut verdienen, gegen ihn auf. Und immer dann, wenn Dr. Wakankar wieder einmal aufbegehrt, wird er strafversetzt, bis er schließlich im kleinen Provinznest mitten im Tribal Belt, in der ‚Strafkolonie‘ Dinghar landet. Auch hier gerät er bald wieder in Schwierigkeiten. Als der Premierminister das kleine Dorf besuchen will, bricht eine Choleraepidemie aus. Die Honoratioren des Bezirks sind alle mit den Vorbereitungen zu diesem Besuch beschäftigt und verweigern Dr. Wakankar ein dringend benötigtes Fahrzeug, um die Trinkwasserreservoirs des Bezirks zu desinfizieren. Der Arzt ist kein strahlender Held. Um seinem Außenseitertum zu entkommen, engagiert er sich in der RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh), einer rechtslastigen Organisation, die sich der Wiederherstellung des „wahren“ Hindutums verschrieben hat.



Die RSS ist eine hochideologische Truppe, aus deren Reihen auch der Mörder von Mahatma Gandhi kam und die in den 1990er Jahren über ihren politischen Arm, die BJP (Bharatiya Janata Party), die Regierung in Indien stellte. Dr. Wakankar, der einfache, idealistische und vielleicht auch naive Provinzarzt beschreibt in seinen Tagebucheinträgen auch seine zunehmende Ernüchterung und Enttäuschung über die Heilsversprechen von Organisation und Partei. Damit ist er vielleicht auch ein Alter Ego des Schriftstellers, Journalisten und Dokumentarfilmers Uday Prakash, der in jungen Jahren Mitglied der kommunistischen Partei Indiens war und sich im Laufe der Jahre immer radikaler gegen jeden Dogmatismus ausgesprochen hat. Sein eigentliches Anliegen ist die Humanität, so sagt er immer wieder, es ist die Triebfeder seines Schreibens. Deshalb nimmt er die Sorgen und Nöte seiner Protagonisten ernst, auch wenn er sie in Situationen schickt, die sie an Gott und der Welt zweifeln lassen. „Ich wüsste zu gerne, ob man als aufrichtiger Mensch nicht auch Realist sein kann“, seufzt Dr. Wakankar einmal – und das ist auch die Frage, die dieser Roman aufwirft.

Jürgen Sander

Uday Prakash [Indien]

Doktor Wakankar

Aus dem Leben eines aufrechten Hindus

Aus dem Hindi von André Pen

Draupadi Verlag, Heidelberg 2009

108 Seiten; Eur 12.80

ISBN 978-3-937603-32-2

Siehe Platz 3 der litprom-Bestenliste Weltempfänger 4/2009

Heuchelei der Frommen

Mit dieser Welterstveröffentlichung seines neuen Romans liefert uns der iranische Autor Amir Hassan Chehelan ein lebendiges, spannendes und facettenreiches Porträt des nachrevolutionären Teherans. Mit souveräner Erzähltechnik führt er den Leser mitten ins Geschehen hinein: Wir wohnen einer Hymenoplastik bei, durchgeführt von einem der Protagonisten. Dieser war einst Angehöriger der Teheraner Unterschicht, begann als Lieferant eines Schnapshändlers und hat es danach, angelernt von den Krankenschwestern in einem Hospital, vom Putzmann zum Pfleger und als eifriger Anhänger der Revolution auch ohne Medizinstudium zum Operateur, ja sogar zum angesehenen und wohlhabenden Chef einer Klinik gebracht. Der falsche Doktor verliebt sich in seine Patientin und beschließt, sie zu heiraten. Dem widersetzt sich indessen ein anderer, Revolutionär und Folterer auch er, aber Vertreter einer jüngeren Generation und Altersgenosse des Mädchens. Sie wetteifern miteinander an Skrupellosigkeit und Brutalität, treten dabei jedoch als fromme Muslime auf. Uns begegnen indessen auch andere Charaktere: die großbäuchige, dickbusige Suppenmama, deren Foto, neben ihrem Kessel aufgenommen, um die Welt geht – sie kämpft für die islamische Revolution und verspürt doch Mitleid mit deren Opfern – oder des jüngeren Bewerbers tiefgläubiger Großvater, der staunend feststellt: „Gut, dass die Leute noch einen Glauben haben, nach all dem Unheil, das man im Namen der Religion und des Buches über sie gebracht hat.“

Vom ersten Absatz an besticht die Verbindung von genauer Beobachtung und kritischer Beschreibung mit einer Ironie, welche die Heuchelei der frommen Revolutionäre gnadenlos aufs Korn nimmt. Diese Erzählweise und die von innerer Anteilnahme geprägte, ab und zu auch humorvolle Schilderung menschlicher Einzelschicksale vor dem Hintergrund des Weltgeschehens – wie der Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran oder des irakisch-iranischen Krieges – machen die Lektüre von **Teheran Revolutionsstraße** bei aller bitteren Kritik an den Zuständen und den handelnden



Personen zu einem packenden, bedrückenden, aber auch unterhaltsamen Erlebnis. Umso mehr, als der Autor das Geschehen aus der Sicht der handelnden Personen, überwiegend Anhänger der islamischen Revolution, darstellt und sie so nur indirekt kritisiert. Im Original, das aus politischen Gründen allerdings zumindest vorerst nicht veröffentlicht werden kann, macht das schon der Titel „Die Moral der Leute aus der Revolutionsstraße“ deutlich. Voller Sarkasmus sind die Beschreibungen Teherans und des darin wimmelnden chaotischen Verkehrs, erschütternd die Bilder aus dem für politische Häftlinge bestimmten Gefängnis Evin. Die Lektüre des Buchs führt den westlichen Leser in eine ihm fremde Welt, vermittelt ihm Verständnis für ein Geschehen, das niemanden von uns gleichgültig lassen kann, und überzeugt ihn – auch wenn die Übersetzung gelegentlich etwas holprig daher kommt – davon, dass die iranische erzählende Literatur den Anschluss an die Moderne gefunden hat und keineswegs hinter der abendländischen zurücksteht.

Kurt Scharf

Amir Hassan Chehelan [Iran]

Teheran Revolutionsstraße

Aus dem Persischen von Susanne Baghestani

P. Kirchheim Verlag, München 2009

208 Seiten; EUR 22,00

ISBN 978-3-87410-111-0

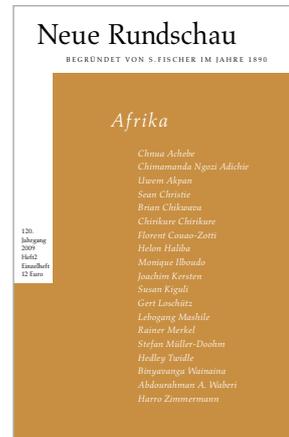
Eine Leseprobe finden Sie in LiteraturNachrichten Nr. 93, Sommer 2007, S. 6 – 8.

Literarischer Rohdiamant

Afrika lautet der Titel der Nummer 2/2009 der traditionsreichen Literaturzeitschrift „Neue Rundschau“, und selbstverständlich weist Herausgeber und Übersetzer Markus Kessel in seiner Vorbemerkung darauf hin, dass dieser Titel viel zu groß für eine einzige Ausgabe ist. So kristallisieren sich bald drei regionale Schwerpunkte heraus, nämlich Nigeria, Südafrika und Ruanda. Zwar spiegelt dies in der Tat die derzeit kreativsten größten Literaturen bzw. bedeutendsten Themenbereiche Schwarzafrikas wider, klammert jedoch einen erheblichen Teil aus. Immerhin repräsentieren drei der 15 afrikanischen Autoren dieses Hefts das frankophone Afrika, während das lusophone Afrika mit Schriftstellern wie etwa José Eduardo Agualusa aus Angola bedauerlicherweise vollständig fehlt. Jedoch entspricht auch dieses anglophone Übergewicht in **Afrika** den realen Verhältnissen der globalen Rezeption der Literaturen Afrikas, ja es versinnbildlicht geradezu, wie selbst im Vielvölkerstaat Südafrika derzeit das Englische als Literatursprache dominiert. Abgesehen von diesen kalkulierten eklatanten Defiziten entpuppt sich diese Ausgabe der Zeitschrift als Rarität.

Erstmals ist Chinua Achebes Erzählung „Girls at War“ auf Deutsch zu lesen, wobei allerdings der Name dieses 2002 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichneten Autors mehrfach falsch geschrieben ist – offensichtlich weniger aus Ignoranz, sondern vielmehr aufgrund einer möglicherweise hastigen Redaktion der Texte, die gerade zum Schluss des Bandes hin mitunter merkwürdige Rechtschreibfehler aufweisen. Auf diese Sorglosigkeit in der Edition ist vermutlich auch zurückzuführen, dass die biografischen Angaben zu dem Autor Rainer Merkel mit seiner in Liberia spielenden Kurzgeschichte vollends fehlen. Dennoch: Die Auswahl der Texte stellt eine erhebliche Bereicherung der momentan ins Deutsche übersetzten literarischen Werke aus Afrika dar.

So lassen sich in **Afrika** mit Namen wie Binyavanga Wainana, Helon Habila und Lebogang Mashile Autorinnen und Autoren finden, die seit langem eine größere Rolle in der litera-



rischen Welt Afrikas spielen, hierzulande bisher indes nur mit dem einen oder anderen Zeitungsbeitrag oder als Festivalgast vertreten waren. Die Texte sind klug zusammengestellt, gehen thematisch gelungen ineinander über. Schade ist hier nur, dass meist Städte die Kulissen bilden – das ländliche Afrika kommt kaum vor. Aber auch das hängt gewissermaßen mit der Dominanz der Städte als literarische Zentren zusammen. Gelungen ist die Auswahl aber auch aus Sicht einer stilistischen Vielfalt, klassische Erzählungen wechseln sich mit essayistischen Beiträgen (Sean Christie/Hedley Twidle, Abdourahman A. Waberi), Lyrik (Chirikure Chirikure, Susan Kiguli) und Interview (Chimamanda Ngozi Adichie) ab. Diesen positiv vielfältigen Eindruck unterstreichen im Übrigen die zahlreichen Übersetzer. Auch der unterschiedliche Tonfall aus Ironie (Brian Chikwara, Florent Couao-Zotti), Pathos (Monique Ilboudo) und Drama (Uwem Akpan) garantiert höchsten Lesegenuss, gepaart mit bisweilen tiefster Betroffenheit. So präsentiert sich Afrika als literarischer Rohdiamant, der wertvolle Lektüree Erfahrung garantiert.

Manfred Loimeier

Neue Rundschau

Afrika 2/2009

Aus dem Englischen von Klaus Berr, Thomas

Brückner, Barbara Jung, Markus Kessel,

Stefanie Preuß und Uda Strätling,

aus dem Französischen von Anna Gentz

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2009

240 Seiten; EUR 12,00

ISBN 978-3-10-809077-7, ISSN 0028-3347